



## **Leitbild Architektur – Ein Entwurf**

### **1. Der Standort Wuppertal und die Region Rhein-Ruhr sind unser Labor.**

Wir arbeiten in Wuppertal und der Metropolregion Rhein-Ruhr. Die Region ist für uns Bedingung. Hier leben über 11 Mio. Menschen. Eine facettenreiche Stadtlandschaft mit einem direkten Nebeneinander von Industriebrachen und Dienstleistungszentren, Arbeitersiedlungen und Einkaufsmeilen, Bahnschneisen und Kulturtempeln. Schrumpfung und Wachstum von Wirtschaft und Bevölkerung laufen hier zeitgleich nebeneinander ab. Verlierer und Gewinner des Wandels sind sich in der Region so nah wie fast nirgends in Deutschland und Europa. Rhein-Ruhr ist für uns ein spannungsreiches Laboratorium:

Was bedeutet es, in einer solch heterogenen Umgebung zu planen? Was kann die Architektur als künstlerische Praxis und als raumgestaltende Disziplin hier leisten? Welche Fähigkeiten und Methoden brauchen wir dazu?

### **2. Wir arbeiten transdisziplinär an**

#### **• dem Bauwerk als erlebbarem Entwurfsobjekt**

Gebäude sind Gebrauchsobjekte und Orte alltäglichen Lebens. Sie sind aber auch Bedeutungsträger. Die Architektur schafft Bilder und Räume, die wir körperlich erfahren und uns aneignen. Welche Bedeutungen leiten wir aus diesen Erfahrungen ab? Und wie entsteht Architektur im Zusammenspiel zwischen Raum, Material und Konstruktion? Welche Rolle spielen unsere kulturellen Wurzeln dabei? Muss nicht gerade in einer Kultur, die von Bildern dominiert wird, das Bauwerk als sinnlich erfahrbares Objekt die Grundlage des architektonischen Entwerfens bleiben?

#### **• der Nachhaltigkeit räumlicher Systeme**

Nachhaltigkeit ist eine der großen Herausforderungen an die Kultur und Ästhetik des Bauens. Was aber bedeutet Nachhaltigkeit für die Architektur, die Städte und die Landschaften, in denen wir wohnen und arbeiten konkret? Wie verhält sich der Sanierungsbedarf von Gebäuden zur Entwicklung von Energielandschaften? Reicht es aus, Gebäude und Quartiere technisch nach den neuesten Erkenntnissen zu verbessern? Müssen wir grundsätzlicher darüber nachdenken, wie Entwerfen und Bauen zur Krisenresistenz und Selbsterneuerungskraft von räumlichen Systemen beitragen können? Nachhaltigkeit in Architektur und Planung erfordert direktes Handeln, aber auch eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit den grundsätzlichen gesellschaftlichen Fragen.



• **Akteuren, Prozessen und Ökonomien der Raumproduktion**

Städte und Kulturlandschaften sind unfertige Räume, sie sind im ständigen Werden. Wir wollen die produktiven Prozesse, Wertschöpfungsketten und Akteure verstehen, die auf die Gestaltung eines Raumes Einfluss nehmen.

Wer genau baut eigentlich die Stadt und wem gehört sie? Wer entscheidet über ihr Aussehen, ihre Größe und ihre Nutzungen? Welche Rolle haben hierbei die Architekten? Kann aus einer Schule eine Pilzfarm werden? Und wie gestalten wir Entwicklungsprozesse von Stadtquartieren, die nicht fertig sind, wenn wir gehen?

• **Transformation als treibende Kraft für Raum- und Stadtentwicklung**

Unsere Städte und Regionen sind Orte rasanter Transformation. Mehr denn je geht es in der kommenden Stadt um die Umformung des Bestehenden. Wie können wir verantwortungsvoll mit bestehenden Ressourcen umgehen, mit Gebäuden, Straßen und Freiräumen? Wie können wir Räume entwerfen, deren Bedingungen sich stark verändern? Welche Chancen bieten Menschen, die sich offene Räume mit eigenen Projektideen aneignen?

**3. Wir sind klein und beweglich.**

Wir arbeiten zusammen in einem Gebäude – Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter und Profs. Demnächst auf noch mehr Raum für studentische Arbeitsplätze in einem benachbarten Neubau auf dem Campus. Nähe ist uns wichtig. So kann ein direkter Austausch auch über den fachlichen Tellerrand hinweg entstehen. Unsere Überschaubarkeit sehen wir als Vorteil. Sie macht uns beweglich. Wir können schnell und unkompliziert auf aktuelle Herausforderungen von Stadt und Raum reagieren. Dazu bilden wir intelligente Koalitionen über Fachgrenzen hinaus in einem wachsenden Netzwerk.

**4. Wir denken Architektur von möglichen Zukünften her.**

Wie wirkt sich die Krisenanfälligkeit unserer Finanz- und Immobilienmärkte in Zukunft auf Architektur und Raumentwicklung aus? Welche Folgen haben globale Migrationsbewegungen auf unsere Städte? Was bedeutet Mittelmeerklima für öffentliche Räume in nordeuropäischen Städten? Zukunft lässt sich nur bedingt planen. Aber die offenen Fragen von morgen treiben uns an. Wir denken in Szenarien, die die Räume möglicher Entwicklungen aufzeigen. Im Spannungsfeld zwischen dem baukulturellen Erbe und den Fragen der zukünftigen Stadt erproben wir in unseren Entwürfen und Forschungen tragfähige Modelle.



### **5. Wir stellen Fragen und probieren aus.**

Was ist eine Smart City? Macht Stadtsalat glücklich? Was macht gute Architektur aus? Wie funktioniert eine kühlende Fassade? Kann Heimat unterwegs sein? Wissen entsteht aus Neugierde. Wir lernen, indem wir Fragen stellen. Immer wieder und ohne Scheuklappen. Durch Fragen finden wir zu Antworten und machen Mut zur eigenen Position. Auf dem Weg dorthin arbeiten wir in einem lebendigen Austausch. So entstehen Ideen, die wir in der Debatte, im Modell oder 1:1 testen. Experimente sind für uns wertvolle Erfahrungen, auch wenn sie scheitern.

Dabei verknüpfen wir Denken und Handeln und fördern eigene Positionen zur Architektur und Stadt.

### **6. Wir arbeiten auf Augenhöhe.**

Professoren geben Noten und halten Vorlesungen. Aber Studierende sind keine Behälter, die mit Wissen gefüllt werden. Mit dem Prinzip „Augenhöhe“ verbinden wir einen gegenseitigen, respektvollen Umgang. Wir schaffen Räume, in denen eigene Positionen wachsen können. Gleichzeitig fordern wir Engagement und Leidenschaft. Nur wer Fragen stellt, wer sich angreifbar macht und traut, übernimmt Verantwortung und kann so Haltung und Qualität auch bei anderen einfordern. Wir kreieren eine produktive Atmosphäre, in der kontroverse Dialoge genauso ihren Platz haben wie das leise Zweifeln, das jedem kreativen Prozess innenwohnt.

### **7. Wir mischen uns ein.**

Architektur ist keine Privatsache. Den Resultaten unserer Arbeit als Entwerfer kann sich niemand entziehen. Der Diskurs über die Zukunftsoptionen von Städten und Regionen, über die Räume und Gebäude, in denen wir leben, muss daher selbstverständlich öffentlich sein. Die Universität kann nur dann eine kritische Denkschule sein, wenn sie sich aktiv in die Diskussionen über die gebaute Umgebung einmischt und die öffentliche Debatte mit neuen Forschungs- und Entwurfsansätzen stimuliert und füttert.

Der Anspruch, diesen Meinungs austausch zu suchen, treibt unsere Arbeit in Lehre und Forschung an.